

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
für Baden und
Kocherthalverleiher
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.35.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
60 Mk.



Verleger
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
scheidung 10 Pfg. die
einmalige Zeile
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Reklame 15 Pfg.
die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 149 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Montag, den 30. Juni. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1913.

Jetzt

Ist es höchste Zeit für
unsere Postabonnenten,
ihr Abonnement zu er-
neuern, sofern sie eine
Unterbrechung in der Zu-
stellung unserer Zeitung
„Aus den Tannen“
am 1. Juli vermeiden
wollen.

Das Ende der Verschwörer.

Konstantinopel, 23. Juni

Seit sechsunddreißig Stunden ist das Urteil des Kriegsgerichts gefällt, das vierundzwanzig Mörder und Verschwörer, von denen jedoch nur zwölf der irdischen Gerechtigkeit überliefert werden konnten, zum Tode durch den Strang verurteilt und noch immer ist das Urteil nicht durch kaiserliches Erbe bestätigt worden. Seit gestern Abend fährt der Minister des Innern, Talaat Bey, zwischen Stambul und Ildis-Kios hin und her, herrscht im Sternpalast, der Sommerwohnung Sultan Mehmeds, unbeschreibl. Aufregung. Seitdem dem Sultan das Urteil des Kriegsgerichts zur Sanctionierung unterbreitet wurde, hat sich das Wesen des Herrschers verändert. Der Minister und die Delegierten des Komitees warteten umsonst auf den kaiserlichen Erlass, der die Verschwörer noch in derselben Nacht an den Galgen bringen sollte. Mehmed weigert sich beharrlich, das Todesurteil zu unterschreiben. Diese Nachricht trifft die Minister wie ein Schlag. Der Großwesir wird telephonisch ins Palais berufen, aber auch seinen Vorhaltungen will sich der greise Herrscher nicht fügen. Vor ihm liegt das Erbe, unter welches er nur seine Unterschrift zu setzen braucht. Er aber nimmt den Kalem nicht in die Hand. So geht der Abend dahin. Die Minister und die Vertreter des Komitees wissen nicht mehr, was sie tun sollen, und verlassen das Palais, ohne daß das Urteil sanktioniert wurde. Nicht vor der Verurteilung der Mörder schreckt der Sultan zurück, wohl aber vor derjenigen des der kaiserlichen Familie angehörigen Damad Salih Pascha, des Schwiegervaters des abgesetzten Sultans Abdul Hamid. Ihn will er schonen, ihn nicht den Henkern ausliefern. Vielleicht weniger des Damad selbst, der nicht besser ist als die übrigen Verschwörer, als des Ansehens der kaiserlichen Familie wegen. Und dennoch — es wird dem alten Herrn die Ueberlegung wenig nützen, denn der Wille der regierenden Partei ist stärker als der des Herrschers, und die will keine Gnade walten lassen. Schon am andern Morgen früh bestürmen sie von neuem den zweifelnden Greis. Sie werden seinen Namenszug unter dem Erbe erzwingen, wenn er nicht gutwillig unterzeichnet. Der Sultan weint und beschwört seine Berater, ihm zu helfen, da aber drohen sie ihm mit der Abiegung und drücken ihm die Feder in die Hand.

Kurz vor 2 Uhr früh mache ich mich auf den Weg nach Stambul. Die Absperrung beginnt eigentlich schon an der Brücke in Galata, doch verschafft mir mein Papierchein unbehinderten Durchgang. Stambul liegt in seiner gewohnten Ruhe, nichts stört den Schlaf der alten Türlenstadt. Um

unötigen Hindernissen zu entgehen, veranlasse ich meinen Arababdi, auf Umwegen den Bajasidplatz von der Seite des Kriegsministeriums zu erreichen. In einer Seitengasse lasse ich den Wagen halten, steige aus und gehe zu Fuß bis zur nächsten Patrouille. Ich frage nach Asmi Bey, dem Polizeidirektor, und werde höflich durchgelassen. Die Straße führt auf den Bajasidplatz. Von dorthin dröhnen Hammerschläge durch die Stille der Nacht. Im fahlen Mondlicht stehen dort die zwölf dreibeinigen Galgen, eine Reihe von Säulen gegenüber dem Portal, das in den Hof des Kriegsministeriums führt, und sieben an der Längsseite des Platzes, alle zwölf einen Winkel bildend. Der Platz ist einseitig nur von Polizisten abgeleert. Offiziere und Geheimpolizisten stehen herum oder gehen prüfenden Blicks auf und ab. Die Befehle werden nur leise erteilt, nur das Wiederrollen der nach und nach zum Platz hinauffahrenden Wagen unterbricht das Schweigen. Dann tutet ein Automobil durch die Nacht, fährt in den Platz hinein: Der erste Polizeidirektor Asmi Bey im schwarzen Rock und rother Weste wirft einen letzten Blick auf die Vorbereitungen, dann saust sein Wagen durch das Portal des Kriegsministeriums, hinter dem es verschwindet.

Die Zeiger der ertüchteten Uhren am Portal schleichen nur langsam vorwärts. Nach und nach kommen Abteilungen Soldaten mit aufgespanntem Bajonett aus dem Hof und ziehen einen weiten Bordon um den Platz. Es ist schon drei Uhr vorbei. Langsam beginnt schon die Dämmerung im Osten aufzusteigen. Sie wird die Venus, die da still und klar hinter dem Minaret der Sophienmoschee hervorleuchtet, bald auslöschen und auch den Mond vertreiben, der sein fahles Licht über den Platz der Hinrichtung wirft. Die Zeiger der Uhren gehen schon auf halb vier. Ueber den Platz springen zwei Ordnonanzen und Jagen durch das Portal. Vom Rundgang des Minarets ruft die hellg. Stimme des Ruezsim die Gläubigen zum Gebet.

Da — aus dem Hofe des Serasferats tönt der Gesang betender Imame. „Selber Allah! Sie seien im Gebet und geleiten den Zug bis zum Portal. Sie singen das Gebet des Kurban Beirams, das sie beten, wenn das Opferlamm geschlachtet wird. Und schon tritt, geisterhaft, ein hagerer, mit einem weißen, langen Hemde bekleideter, von zwei Soldaten geführter Mann aus dem Brunnportal, und die Menge flüstert sich den Namen des Mörders Riazim zu. Er geht stramm und aufrecht, der ehemalige Leutnant, dessen Auger Mahmud Schewket in den Nacken traf und der sich so hartnäckig in seinem Fort Chabrol verteidigt hatte. Die Hände auf den Rücken gebunden, wird er auf den Platz geführt, um lebend die Verlesung des Urteils anzuhören, das ihn und seine Genossen den schandhaften Tod durch den Strang sterben lassen wird. Auf seinem Gesicht liegt nichts von den Schrecken des nahen Todes. Seine Augen blitzen, wenn er mit scharfer Stimme Rufe einwirft, Rufe, die seine Henker schmähen und seine Tat verherrlichen sollen. Und als der Offizier das Urteil verlesen hat, ruft der Mörder deutlich über den Platz, daß er gerne diesen Tod sterbe und die Nation tausende Riazims hervorbringen werde. Dann schreitet er gelassen zum nächsten Galgen, besteigt den hohen Stuhl, läßt sich die Schlinge um den Hals legen.

Und schon tritt der nächste aus dem Portal. Eine Bewegung geht durch die Menge. Salih Pascha! Auch er geht aufrecht in den Tod. Er hat kein Wort für seine Henker. Schon hängt auch der vielleicht kaum 45 Jahre alte kaiserliche Schwiegervater in der Schlinge, den festbedeckten Kopf vornübergeneigt, die Spitzen seiner eleganten gelben Schnürstiefel zum Boden gerichtet. Der Strick ist noch nicht hochgezogen, da bringen sie auch schon einen andern, der sein linkes Bein nachzieht: der Spieler und Kälthauben Topal Tewfik, der ehemalige Schüler der Stambuler Rechtsakademie. Es

scheint, als gehe er mit geschlossenen Augen, den Kopf leicht nach hinten geneigt. Er trägt keinen Hut. Wie er in den Kreis geführt wird, an den Reichen seiner Kameraden vorbei, stugt er eine Sekunde und bleib, etwas unsicher geworden, stehen. Dann findet er die Worte, mit denen er seinen Henkern Rache prophezeit, legt das Haupt in die Schlinge und stirbt. Noch neuemal knarrt der Strick, und wie die Sonne blutrot am Himmel aufsteigt, hängen die zwölf Mörder und Verschwörer, der Schaulust des Publikums preisgegeben, nicht weit vom Orte ihrer Schandtat entfernt.

Stambul erwacht. Aus den Häusern treten die Menschen und eilen hinauf zum Plage der Hinrichtung. „C'est encore loin?“ fragen mich zwei Damen, die die zum Bazar führende Straße hinauffahren, und: „Est ce qu'ils sont encore la?“ Das sind die Neugierigen aus der Europierstadt. Sie mögen ergriffen oder gleichgültig dieses Trauerspiel sich ansehen: unter den Taufkenden Männern aber, die aus den engen Gassen der Türlenstadt sich hervorwagen, finden sich viele, die haferfüllt den Henkern nachsehen und sich geschworen haben, den tapferen Riazim zu rächen.

Rundschau.

Die Einfuhr von ausländischem Fleisch

hat nach den letzten amtlichen Statistiken in den vergangenen Monaten ständig nachgelassen, und das trotz der infolge der Fleischsteuerung gewährten Einfuhr-Erleichterungen. Wenn auch in den Sommermonaten der Fleisch-Konsum immer zurückzugehen pflegt, so ist doch der ausländische Fleisch-Bezug heuer in dem Maße zurückgegangen, daß man auf eine vermehrte Fleischproduktion der heimischen Landwirtschaft schließen kann.

Jahrhundertfeier der Deutschen in Alexandrien.

Die Evangelische Gemeinde zu Alexandrien (Aegypten) beging kürzlich den Gedenktag der Hundertjahrfeier in festlicher Weise. Etwa 200 Deutsche aus dem Reich, aus Oesterreich und der Schweiz hatten sich im Festsaale der deutschen Schule versammelt. Eine besondere Weihe erhielt die Veranstaltung durch die Anwesenheit von 70 Mann von der Besatzung des zur Zeit im Mittelmeer weilenden Panzerkreuzers „Goeben“, dessen Kapelle für den musikalischen Teil des Abends sorgte. Die Anwesenheit der deutschen Matrosen unter Führung des Kapitänleutnants Freudenberg erregte ungeheure Begeisterung und es zeigte sich wieder einmal, daß es dringend nötig ist, öfter als bisher in den Häfen des Auslandes zur Stärkung des Auslandsbewußtums die deutsche Flagge zu zeigen. Nach einem markigen, durch Vortrübder unterstützten Vortrage des Herrn Direktor Bede, über die große Zeit vor 100 Jahren, fand unter den Klängen des Japanstreiches die ergebende Feier ihren Abschluß. Daß sich das Deutschtum in Aegypten überhaupt erfreulich entwickelt, geht auch aus dem Jahresbericht des Evangelischen Frauenvereins in Alexandrien hervor, der sich im letzten Jahre recht erfolgreich zum Schutze des Deutschtums betätigt hat.

Der „Angriffskrieg“ gegen Frankreich.

In Frankreich ist man heute sehr zufrieden mit dem beiden Staatschefs, dem Präsidenten Poincaree und dem Ministerpräsidenten Barthou. Man freut sich über den freundlichen Empfang, den der Präsident in London gehabt hat, und ist lebhaft befriedigt von der Rede, die der Ministerpräsident in der Kammer für die dreijährige Dienstzeit gehalten hat. Was der Präsident Poincaré in England erreicht hat, steht noch nicht fest. Barthou jedoch hat durch seine Rede die französische Wehrvorlage ein gut Stück ihrer Erledigung



im Sinne der Regierung näher gebracht. Nun, wir werden uns, ebenso wie mit der englisch-französischen Entente, mit der Einführung der dreifährigen Dienstzeit in Frankreich abfinden müssen, und wir werden es dem französischen Ministerpräsidenten auch nicht verübeln, daß er in seiner Rede patriotische und manchmal auch chauvinistische Töne angeschlagen hat. Und ein Punkt der Barthouschen Rede bedarf einer kleinen Richtigstellung. Barthou meinte, im deutschen Reichstage habe zwar der Reichskanzler eine Politik des Friedens, der preussische Kriegsminister hingegen eine Politik des Angriffs verkündet. Barthou folgert, daß man in Deutschland an einen „brüsten Angriff“ denke. Es liegt ein, wie wir annehmen, gutgläubiges Mißverständnis des französischen Ministerpräsidenten vor. Der deutsche Kriegsminister hat vom militärischen Standpunkt aus sich dahin geäußert, daß wenn uns ein Krieg mit Frankreich aufgezwungen würde, wir ihn als Angriffskrieg führen und daher auch so gerüstet sein müßten, daß wir die strategisch richtige Maßnahme, die Offensive, ergreifen können. Es hat dem Kriegsminister aber vollständig ferngelegen, von der deutschen Politik zu verlangen, eines Tages brüst über Frankreich herzufallen. An einen Angriff auf Frankreich denkt in Deutschland kein Mensch.

Deutscher Reichstag.

Nachdem bei der zweiten Lesung der **Deckungsvorlagen** für die laufenden Ausgaben der Abg. Graf Schwerin-Löwitz (Kons.) sich aus wirtschaftlichen wie politischen Gründen entschieden gegen die auf dem Wege des Kompromisses beschlossene Reichsvermögenszuwachssteuer ausgesprochen und betont hatte, daß die Verantwortung für diese folgenreichere steuerliche Neuerung der Regierung, das Zentrum und die beiden liberalen Parteien zu tragen hätten, und nachdem darauf der konservative Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit 272 gegen 91 Stimmen, ebenso der andere Antrag auf Beseitigung des Kindeserbes in namentlicher Abstimmung abgelehnt worden war, begann das Haus am Samstag die dritte Lesung der Wehr- und Deckungsvorlagen. Zunächst wurden der Antrag des Reichskanzlers auf Vertagung bis zum 20. November und einige kleine Vorlagen angenommen.

In der Generaldebatte zur dritten Lesung der Wehrevorlagen protestierte Abg. Scheidemann (Soz.) gegen das Gesetz, besprach unter lebhafter Erregung des Hauses das Urteil gegen die sieben Reservisten im Erfurter Prozeß, behauptete Frankreich sei uns infolge Einführung der dreifährigen Dienstzeit militärisch überlegen und wurde zur Ordnung gerufen, als er bemerkte, es gäbe keine größere Verlegenheit als die Behauptung, daß Frankreichs Beispiel unsere Rüstungen veranlaßt hätte. Der Redner meinte, die Ordensverleihung an Krupp sehe wie in ein Eingreifen in ein schwebendes Verfahren aus und schloß mit der Erklärung, seine Partei habe wenigstens erreicht, daß die Kosten auf den Besitz gelegt seien. Abg. Schult (Npt.) betonte, daß man über den Erfurter Prozeß noch kein Urteil fällen könnte, da der Tatbestand noch nicht genau bekannt sei. Unsere geographische Lage zwischen Rußland und dem kriegerischen

Frankreich nötigte uns zu Rüstungen, für deren Zustandekommen von allen Parteien nur die Sozialdemokratie nichts getan hätte.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg erklärte unter stürmischem Beifall, daß es keinen Ausdruck gäbe, der scharf genug wäre, die Behauptung des Abg. Scheidemann zurückzuweisen, wir seien mit dieser Vorlage die agents provocateurs. Die Vorlage wurde lediglich zum Schutz und zur Sicherheit des Vaterlandes eingebracht. Was verstehe denn die Sozialdemokratie unter Militarismus? Etwas die Armees? An der würde dauernd gearbeitet; der Sozialdemokratie aber sei es bei ihrer Kritik nicht darum zu tun zu bessern, sondern zu zerstören. (Arm der Soz.) Das deutsche Volk wisse aber, was es seiner Armees zu danken habe, und erblicke in deren Ehre seine eigene. Das Vaterland werde dem Reichstag die Annahme der Wehrevorlage danken. Ab. Scheidemann (Soz.) trat der Kritik des Kanzlers entgegen und wurde zur Ordnung gerufen, als er dem Präsidenten vorwarf, er habe die Sozialdemokratie nicht gegen den Vorwurf des Kanzlers in Schutz genommen. Der Kanzler bliebe so lange im Amt, als es einem aus dem Volk, dem Kaiser, gefiele, die Sozialdemokratie vertrete die Mehrheit des deutschen Volkes. In der Spezialberatung erklärte der Kriegsminister auf Anregung von verschiedenen Seiten, daß er sich über das Erfurter Urteil erst am Montag äußern könnte; sollte es zu hart sein, so wäre die kaiserliche Gnade da. Ein Notgesetz zur Reform des Militärrechts könne er, bevor kein Bundesratsbeschuß vorliege, nicht versprechen; wohl aber, daß die Aufnahme von mildern Umständen auch in dieses Recht ernsthaft erwogen werden würde. Damit war die Spezialberatung beendet. Die Abstimmung über die Vorlage wie über die Resolutionen erfolgt am heutigen Montag. Einmaliger Wehrbeitrag und Novelle zum Reichsstempelgesetz wurden ohne Debatte erledigt. Montag: Volksparteilicher Antrag auf Einführung milderer Umstände in das Militärstrafrecht in allen drei Lesungen, zurückgestellte Abstimmungen, Rest der Deckungsvorlagen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 29. Juni 1913.

* **Amtsversammlung.** Bei der am Samstag in Ragold stattgefundenen Amtsversammlung wurde der gegenwärtige Stellvertreter, Stadtschultheißenamtssekretär Schumacher in Ragold als Verwaltungsführer für den hinteren Bezirk gewählt. Beschlossen wurde unter anderem den Bezirk in zwei Distriktsarztstellen einzuteilen. Der vordere Bezirk wurde Oberamtsarzt Wegner in Ragold und der hintere Bezirk Stadtschultheißenamt in Altensteig mit je einem Wartegeld von 300 Mark übertragen. Ferner wurde beschlossen, daß beide Bezirkskrankenkassen sowohl die Ragolder als die Altensteiger als Allgemeine Ortskrankenkassen zugelassen werden sollen.

b. **Theater.** Kofeggers „Am Tage des Gerichts“ hatte gestern ein zahlreiches Publikum angelockt, das mit Spannung den Vorgängen auf der Bühne folgte und lebhaften Beifall nach den Aufschüssen spendete. Morgen gelangt das Lustspiel „Groß-

stadtleben“ zur Aufführung, das Nachstigen besonders empfohlen werden kann.

* Unsere Leser dürfte es interessieren, daß der Name von **Gottlob Fr. Hummel** (in Altensteig von 1893—1896 als Lehrer angestellt) in der neuen Ausgabe des Brümmerischen Lexikons der deutschen Dichter, Verl. v. Pfl. Neclam-Leipzig, verzeichnet steht. Wir entnehmen dem Lexikon: „Hummel, Gottlob Friedrich, geb. am 9. Juli 1869 in Laidingen auf der Schwäbischen Alb als Sohn des Lehrers Johann Hummel, verlor seinen Vater sehr früh, erhielt aber mit seinen sieben Geschwistern von der ideal gesinnten Mutter eine vorzügliche Erziehung. Er besuchte das Lehrerseminar in Rürtingen und trat 1888 in den Schuldienst ein. Seine erste definitive Stelle erhielt er in Guggenwald, einem einsam aber schön gelegenen Dörfchen im Schwarzwald. Da weder Arzt noch Geistlicher dajelbst sesshaft waren, so wurde der neue Lehrer von den Waldbauern in körperlichen und geistigen Dingen zu Rate gezogen, und dieser bekam bald einen tiefen Einblick in das Leben und Wesen, Denken und Trachten seiner Landsleute, das er dann später in seinem ersten Buche in getreuer Schilderung darstellte. Seit 1906 ist H. in der industriereichen Albstadt Ebingen angestellt. Werte: Waldschulmeisters Leiden und Freuden 1904. Et der tausend! (Schwäb. Geb. 1910).

|| **Erzgrube,** 28. Juni. In unserem Orte haben verschiedene junge Leute die Absicht, im Herbst nach Amerika auszuwandern. So bedauerlich es ist, wenn arbeitskräftige junge Leute der Heimat den Rücken kehren, so begreiflich erscheint dieser Schritt bei den mifflischen Erwerbsverhältnissen, die seit Aufhören der Flößerei keine Besserung erfahren haben.

|| **Schönmünzach,** 28. Juni. (Tragisches Ende.) Hauptlehrer Braun in Ruppenheim, der Verfasser des vielgelesenen Büchleins „Das Murgtal in Wort und Bild“, hat wegen eines schweren Nervenleidens einen freiwilligen Tod gesucht. Seine Leiche wurde am Dienstag abend in der Murg gefunden.

|| **Calw,** 29. Juni. (Schwerer Straßenunfall.) Als ein Calmbacher Arbeiter mit seinem Rad nach Oberreichenbach heimfuhr, war er wegen des starken Regens genötigt, den Schirm vors Gesicht zu halten. Er rannte gegen die Deichsel eines leeren Wagens und erlitt schwere Verletzungen des Gedärms. Ohnmächtig wurde er ins hiesige Krankenhaus geschafft.

|| **Neuenbürg,** 28. Juni. Der Fuhrmann Hegmann, der am hiesigen Bezirkskrankenhaus unter einen Kohlenwagen kam, ist gestern nachmittag im Bezirkskrankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

* **Schönbürg, O.A. Neuenbürg,** 27. Juni. Ein zur Kur hier weilender Russe, der verdächtig ist, einem Liebenzeller Kurgast die Summe von 290 Mark entwendet zu haben, wurde auf Veranlassung in Liebenzell festgenommen. Ehe er aber verhört werden konnte, machte er auf dem dortigen Rathaus einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in die Seite schoß. Der herbeigerufene Arzt stellte jedoch fest, daß die Verletzung nicht lebensgefährlich ist und ordnete die Verbringung ins Krankenhaus an.

|| **Altensteig,** 28. Juni. (Der Tod unter der Lokomotive.) Der 55 Jahre alte Gemeinde-

Sesefrucht

Streb' zur Vollendung früh und spät,
Bis daß dein Tag zur Reize geht.

Rud. Siebel.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.
(Fortsetzung.) (Kadaver verbot.)

„Mit einer Lebenswürdigkeit, die durch den weichen, schmelzenden Klang ihrer Stimme noch überhöhter wurde, nahm sie, auf Helga zutretend, statt des Malers das Wort:

„Es ist einzig an mir, mich wegen meines langen Verweilens zu entschuldigen, gnädige Frau! Als eine unverbesserliche Kunstärztin pflege ich alles andere zu vergessen, wenn mein Entschlossenheit einmal gewendet worden ist. — Darf ich Sie bitten, Herr Almröder, mich Ihrer Frau Gemahlin vorzustellen?“

„Frau Gräfin Wassilewska“, sagte er, nach Kräften bemüht, die Verdrießlichkeit zu verbergen, die sich doch in der Falte auf seiner Stirn noch immer deutlich genug ausprägte. Und dann, als wolle er damit an Helga empfindliche Rache üben für die vermeintliche Heberumpelung, fügte er hinzu:

„Die Frau Gräfin ist so göttlich zu verschweigen, daß sie mir dies Opfer an kostbarer Zeit nur auf meine dringende Bitte gebracht hat, damit ich Zeit fände, wenigstens mit einigen Strichen eine Skizze von dem Kostüm zu entwerfen, das die Frau Gräfin auf unserem Feste als Kleopatra tragen wird. — Darf ich also hoffen, Frau Gräfin, daß mein Entwurf Ihren Beifall gefunden hat?“

„Ich finde das Kostüm entzückend. Aber ich fürchte freilich, daß ich es nicht so gut zu tragen wissen werde wie dies holde Phantasienschöpf auf Ihrer reizenden Zeichnung.“

Hubert Almröders Stirn glättete sich, und seine Augen leuchteten, während sie mit einem langen Blick die sinnbetörende Schönheit der Polin trafen.

„Alles, was ich Ihnen darauf antworten könnte, würde mir selber unlagbar lächerlich vorkommen. Sie werden auch die Gedächtnis der aussehenden Künstlerphantasie weitestweit hinter sich lassen, Frau Gräfin! Und sie werden als keine Königin unserem Feste einen Glanz verleihen, wie er noch keinem früheren beschieden war.“

„Gola Wassilewska lachte wie ein belustigtes Kind. „Sie sind wahrhaftig der galanteste Maler, der mir je begegnet ist. Aber ich bin noch gar nicht so fest entschlossen, diese verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Es gibt sicherlich in der Münchener Gesellschaft Damen genug, die sie viel besser erfüllen könnten als ich.“

„Nein“, unterbrach er sie mit dem Eifer innerster Ueberzeugung, „nicht eine einzige gibt es, die sich mit Ihnen vergleichen dürfte. Und nachdem ich vorhin bereits Ihre Zusage hatte, dürfen Sie mich jetzt nicht unglücklich machen, indem Sie sie wieder zurücknehmen.“

Er schien Helgas Gegenwart völlig vergessen zu haben, und in ihrer schweigenden Unbeweglichkeit tat sie nichts, sie ihm in die Erinnerung zurückzurufen. Die Polin aber zeigte sich aufmerksamer und lebenswürdig als er.

Mit einem kindlich unschuldigen und bescheidenen Lächeln wandte sie sich an die junge Frau.

„Machen Sie, bitte, Ihrem Herrn Gemahl ernste Vorwürfe, daß er mich zu einer so überreilten Zusage verleitet, noch bevor ich das Vergnügen gehabt hätte, Sie zu sehen. Denn in diesem Fall hätte ich sie sicherlich nicht gegeben. — Wie, in aller Welt, verhehrt Maler, können Sie noch noch einer anderen Königin für Ihr Karnevalsfest suchen, wenn Sie diejenige so nahe haben, die den bestgegründeten Anspruch darauf erheben darf?“

Als fürchte er, daß Helga in begreiflicher Verlegenheit etwas Ungeschicktes antworten könnte, beeilte sich Hubert fast allzusehr mit der Erwiderung:

„Meine Frau würde selbstverständlich auch in Betracht

genommen sein, wenn sie nur jetzt den Wunsch geäußert hätte, zurückzutreten. Sie besitzt nach ihrer eigenen Meinung nicht mindliches Talent genug, um den Anforderungen der Rolle gerecht zu werden.“

Die Gräfin wurde immer lebhafter.

„Oh, diesen Einwand dürfen Sie nicht gelten lassen. Ich habe nie etwas Königlichere gesehen als die Erscheinung Ihrer Gattin. — Gnädige Frau sind aus einer alten Offiziersfamilie — nicht wahr?“

„Nein, Frau Gräfin, alle meine Vorfahren waren hamburgische Kaufleute.“

Es war gewiß nicht ihre Absicht gewesen, einen Klang abweisenden Stolzes in diese wahrheitsgemäße Erklärung zu legen; aber gegen ihren Willen mußte es doch geschehen sein; denn sie sah das Entsetzen auf dem Gesicht der schönen Polin und die neu heraufziehende Zornswolke auf dem Antlitz ihres Mannes. Sicherlich geschah es nicht, weil er ihr zu Hilfe kommen wollte, daß Hubert sagte:

„Was für den Kenner hanseatischer Weltanschauung ungefähr dasselbe ist, Frau Gräfin! Oder doch nicht dasselbe. Denn hanseatische Kaufleute und die zu ihnen gehören, pflegen sich g. meinlich noch um ein gut Teil königlicher zu haben als unsere geborenen Aristokraten. Ein hanseatischer Patriziertochter muß es darum auch ganz folgerichtig verschmähen, sich als Königin zu maskieren.“

Es war ein häßliches, taktloses Wort gewesen — ein Wort, das auch der Gräfin notwendig verraten mußte, wie wenig gute Erziehung hinter den bestechenden Umgangformen dieses schönen Malers steckte. Auf Helga aber hatte es gewirkt wie ein betäubender Faustschlag. Sie war hierhergekommen, um Hubert ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Kleopatra-Rolle zu erklären, um ihm das demütig nachgiebige, liebende Weib zu zeigen. Und noch, als er von ihrem freiwilligen Verzicht gesprochen hatte, war sie in Berührung gewesen, der Absicht durch diese Erklärung den leicht erträglichsten Triumph zu entreißen. Nun aber waren ihr die Lippen verschlossen. Weit und tiefer denn je zuvor sah sie zwischen sich und ihrem Gatten den fürchterlichen Abgrund, an dessen Ausfüllung sie mit

straßenwart Gottlieb Wörz wurde von einer rangierenden Maschine der hohenzollerischen Landesbahn auf dem hiesigen Bahnhof überfahren und sofort getötet. Es ist Untersuchung darüber eingeleitet, wie weit den Lokomotivführer ein Verschulden an dem Unglück trifft.

Stuttgart, 28. Juni. (Belohnung.) Der Bahnwärter Blind hat von der Generaldirektion der Staatsbahnen für sein umsichtiges Verhalten bei einer Betriebsgefährdung auf Posten 5a in Stuttgart eine außerordentliche Belohnung erhalten.

Stuttgart, 28. Juni. Als Nachfolger des Prälaten v. Keeler ist Stadtpfarrer Traub von der Pauluskirche, Vorsitzender des evangelischen Bundes, zum Stadtdelan von Stuttgart ernannt worden.

Stuttgart, 28. Juni. (Aus den Kommissionen.) Im Finanzausschuß wurde heute der Nachtragsetat betreffend die Maschinenbauschule in Eplingen beraten. Gefordert sind 620 000 Mark. Die Stadt Eplingen hat den Bauplatz nebst Wasserkraft unentgeltlich zur Verfügung gestellt und einen Barbeitrag von 200 000 M. gewährt. Andererseits ist von der Stadt Stuttgart in einer Eingabe um Belassung der Schule in Stuttgart gebeten, ein Beitrag von 100 000 M. angeboten und neben drei verschiedenen Bauplänen auch weitere Leistungen in Aussicht gestellt worden. Der Berichterstatter Eisele beantragte Zustimmung für das Regierungsprojekt mit der Verlegung nach Eplingen, wogegen der Abg. Lindemann (Soz.) beantragte, die Entscheidung auszusetzen und die Regierung zu ersuchen, in eine Prüfung des Angebots der Stadt Stuttgart einzutreten. Nach längerer Beratung wurde dieser Antrag mit 10 gegen 4 Stimmen abgelehnt und hierauf mit demselben Stimmverhältnis der Antrag des Berichterstatters auf Zustimmung zur Regierungsvorlage angenommen. Außerdem wurde die Erzigung von 445 000 Mark für einen Umbau nebst Erweiterung des evangelischen theologischen Stifts in Tübingen ohne Widerspruch genehmigt.

Stuttgart, 29. Juni. (Gemeinderat.) Der Verband württ. Gemeinderat, der etwa 1200 Mitglieder umfaßt, hält am Sonntag, den 6. Juli, vorm. einhalb 11 Uhr, seine jährliche Hauptversammlung im Bürgermuseum in Stuttgart ab. Neben dem Tätigkeits- und Kassenericht stehen also wichtige Punkte auf der Tagesordnung: Anträge betreffend Verlegung des Rechnungs- und Steuerjahres (Berichterstatter Stadtpfarrer Berner-Dehringen undheimer-Eningen) und auf Änderung der Ausstellungsverhältnisse der Gemeinderat, insbesondere durch Einführung der sog. automatischen Verlängerung der Anstellungszeit auch für nicht-fachmännische Ratgeber. Berichterstatter Stadtpfarrer Venz-Nagold und Gemeindepfarrer Kohlhaas-Reichenbach.)

Waiblingen, 29. Juni. Der Maschinenarbeiter Wolf kam in der Rahmenfabrik von Armand in die Bandfläche und wurde schwer verletzt. Ein Finger der linken Hand wurde ihm ganz abgefißt, zwei weitere so zugerichtet, daß sie wohl verkrüppelt bleiben werden.

Waiblingen a. d. G., 29. Juni. (Schwäbisches Original.) Der am 19. Juni im Alter von fast 70 Jahren verstorbene Hymnologe Christoph König in Überlingen war einer der besten Kenner des evangelisch-kirchlichen Liederschatzes und um seines

reichen Wissens willen weit über die Grenzen der schwäbischen Heimat hinaus bekannt. In die evangelische Gesangbuchkommission war er als der einzige Nichttheologe berufen und hat sich um die Gesangbucherneuerung große Verdienste erworben. Obgleich der glänzend Begabte in seiner Jugend Lateinisch, Griechisch, Französisch und in hiesigen Jahren noch Hebräisch gelernt, auch gründliche Studien in den verschiedensten geistlichen und weltlichen Fächern gemacht hatte, blieb er seinem erlernten Berufe, dem ehrsamem Schuhmacherhandwerk, treu. Auswärtige Gelehrte, die mit ihm in Schriftwechsel traten, hatten meist keine Ahnung daß der Mann mit den seltenen Kenntnissen und dem riesigen Gedächtnis ein Junggenosse von Hans Sachs und Jakob Böhme sei. Der „Kleine Liederschatz“ und das „Kleine Kirchenliederlexikon“ sind von ihm herausgegeben. Sein großes hymnologisches Lebenswerk, die Herausgabe von etwa 9000 Liedern im Originaltext, harzt noch der Drucklegung. Mit Christoph König ist ein schwäbisches Original im besten Sinne des Wortes dahingegangen.

Hauz, 28. Juni. (Zwischen der Bliz.) Während des letzten Gewitters (Schlag der Bliz) in das 10 Minuten vom Ort entfernte Anwesen des Alois Hey, welches in kürzester Zeit in hellen Flammen stand. Den Bewohnern, die eben mit dem Abladen des Heues beschäftigt waren, und einigen Nachbarn gelang es, das Vieh ins Freie zu bringen. Dagegen wurden 2 Schweine, eine Ziege und einiges Geflügel ein Raub der Flammen. Die Feuerwehr konnte nur noch einiges Inventar retten.

Vom Bodensee, 28. Juni. (Der Wasserflug.) Zu den morgen beginnenden Wasserflugkonkurrenzen sind heute bereits eine ganze Anzahl Ein- und Doppeldecker in Konstanz eingetroffen. Bei einem Probeflug ist der Flieger Stöffler aus einer Höhe von 20 Metern in den See gestürzt. Er selbst konnte gerettet werden, sein Apparat, ein Aviatikdoppeldecker liegt auf dem Grund des Sees. Der Bodensee selbst ist übrigens infolge des vielen Regens der letzten Zeit um 10 Zentimeter gestiegen. Prinz Heinrich von Preußen, der bekannte Protektor des Flugwesens, hat sein Erscheinen abgesagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juni. Aus Bada wird gemeldet: Bei Bada in Sachsen-Weimar hat sich heute nacht ein schweres Grubenunglück ereignet. Auf der Kattigewerkschaft Buttler lösten sich um 2 Uhr nachts infolge Bruchs einer Schwebelöhne mehrere in den Schacht eingebaute eiserne Tüppings Wasserkränze los und stürzten in die Tiefe. Sechs Bergleute, darunter 5 verheiratete, wurden von den schweren Massen getroffen und sofort getötet. Vier Mann erlitten nicht unerhebliche Verletzungen. Die Verwundeten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Berlin, 28. Juni. Aus Innsbruck wird gemeldet: Das südtirolische Dorf Pinzolo im Rendental, Bezirk Triene, ist in der vergangenen Nacht zum größten Teil eingeebnet worden. Das Dorf hat samt zwei Nebengemeinden 267 Häuser und davon sind zwei Drittel zerstört worden. Der zwei Stunden entfernte Höhenort Madonna di Campeggio gehört auch zur Gemeinde Pinzolo. Viele Sommergäste eilten zur Rettung herbei.

„Warum erkläre ich dir nicht rund heraus, daß du unzufrieden mit mir bist? Ich glaube, es ist besser, wenn wir ein für allemal darüber ins Klare kommen, woran wir miteinander sind.“

„Dazu bedarf es doch wohl kaum noch langer Auseinandersetzungen, von denen ich, wie du weißt, durchaus kein Freund bin. — Woran ich mit dir bin, habe ich ja schon vorhin in deinem Zimmer erfahren.“

„Und wenn mir in dieser Hinsicht doch noch eine Ueberschätzung vorbehalten war,“ fuhr Hubert fort, „so wurde sie mir lediglich durch den Theatercoup deines Hereinschleichens in das Atelier bereitet. Eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse möchte ich mir denn doch mit aller Entschiedenheit vorbehalten haben, Helga.“

„Ich habe mich nicht hereingeschlichen, sondern ich bin gekommen, wie ich immer zu kommen glaube. Und ich dachte nicht entfernt an die Möglichkeit, daß deine Besucherin noch anwesend sein könnte.“

Hubert lachte spöttisch. „Du solltest also nicht zufällig wahrgenommen haben, daß die Begleiterin der Gräfin sich allein entfernt hatte, und es sollte dir nicht zufällig der Wunsch gekommen sein, dich mit Hilfe eines kleinen Ueberschlags davon zu überzeugen, was zwischen mir und der Dame hier im Atelier vorgeht?“

„Durch welche meiner bisherigen Handlungen habe ich dir ein Recht gegeben, mich solcher Erbärmlichkeiten fähig zu halten?“

„Ach bahl! — In dem Punkte ist eine Frau wie die andere. Wenn es auch nicht jede versteht, ihre weiblichen Schwächen hinter dem schön drapierten Mantel unabhärrer Hoheit zu verbergen. Aber ich wiederhole, daß ich solche Schachzüge und kleine Listen nicht sonderlich liebe. — Es ist mir ja auch nicht eingefallen, dich zu fragen, was der Herr Konsul César Frederiksen dir zu schreiben hatte.“

„Ich verstehe nicht, in welchem Zusammenhang diese Dinge miteinander stehen sollten, Hubert!“

Er piff durch die Zähne, dann, indem er eifrig weiter malte, sagte er mit aekstentlichem Zanismus:

Ausland.

Vom Balkan.

Bukarest, 28. Juni. Die Eisenbahn-Transporte, die angesichts der Mobilisierung für den Warenverkehr sistiert waren, sind wieder aufgenommen worden, doch deutet dies nur auf eine augenblickliche Besserung der Lage hin. Rumäniens Entschlüsse bleiben unverändert. Sofort nach einer Kriegserklärung zwischen Serbien und Bulgarien wird mobilisiert, wozu alle Vorbereitungen bereits getroffen sind.

Belgrad, 28. Juni. Einer Meldung aus Leskib zufolge sind dort 12 000 montenegrinische Soldaten eingetroffen.

Die Haltung Rumäniens.

Sofia, 28. Juni. Der rumänische Gesandte Ghita gab der bulgarischen Regierung amtlich die Erklärung ab, daß Rumänien sich im Falle eines serbisch-bulgarischen Krieges die Freiheit des Handels vorbehalte.

Griechenland und die Pforte.

Konstantinopel, 28. Juni. Die vor einigen Tagen erfolgte Ankunft von Jean Dragumis, dem Sohn des bekannten griechischen Staatsmannes, hat hier zu verschiedenen Kommentaren Anlaß gegeben. Da von französischer Seite offenbar sehr weit gehende Schlüsse aus dem Eintreffen dieses griechischen Unterhändlers gezogen worden sind, so darf darauf hingewiesen werden, daß es selbstverständlich war, daß von Griechenland ein Vertrauensmann hierher geschickt wurde, um zahlreiche durch den Friedensschluß aufgerollte Fragen zu regeln und wieder normale diplomatische Beziehungen zwischen den beiden Ländern anzubahnen. Daß bei derartigen ergänzenden Friedensverhandlungen auch Vorschläge erörtert werden können, die auf eine gemeinsame Neuorientierung beider Staaten im System der Balkanländer hinauslaufen, ist natürlich möglich; sollte es sich bewahrheiten, daß, wie hier versichert wird, die griechischen Vorschläge einen ziemlich verständlichen Charakter tragen und der Türkei nicht unwesentliche Vorteile bieten, so könnte möglicherweise die Grundlage für eine vollkommene Verständigung geschaffen werden.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 28. Juni. (Schlachtochmarkt.) Zugetrieben: 183 Großvieh, 119 Kälber, 277 Schweine.

Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 100 bis 103 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 90 bis 93 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von — bis — Pfg., Stiere und Junggrinder 1. Qual. a) ausgemästete von 102 bis 105 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 97 bis 101 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg.; Kühe 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 98 bis 105 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringer Saugkälber von — bis — Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige von 73 bis 75 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter von 71 bis 73 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 63 bis 64 Pfg.

Vorausichtliches Wetter

am Dienstag, den 1. Juli: Vorwiegend bewölkt, kühl, nach etwas regnerisch.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei Altensteig.

sehr wertvollender Opferwillingen hatte arbeiten wollen, und nichts mehr als ein Gefühl eisiger Kälte war in ihrer Seele.

„Mein Mann liebt es zuweilen, mich mit meiner nordischen Herkunft zu necken,“ sagte sie sehr ruhig. „Aber was er über meine mangelnde Befähigung zur Uebernahme irgendeiner Schauspielerinnen-Rolle sagte, ist vollkommen richtig. Und Frau Gräfin würden sich gewiß ein großes Verdienst um das Gelingen des Festes erwerben, wenn Sie die bereits gegebene Zusage antrethenermaßen.“

„Nun, ich werde mir's überlegen,“ erwiderte die Polin leichthin und mit einem merkwürdigen Anflug von Hochmut. „Wir werden ja noch Gelegenheit haben, darüber zu sprechen, Herr Almröder, wenn Sie mir morgen das Vergnügen machen, den Tee bei mir zu nehmen. Auch wegen der Porträtskizzen können wir dann das nähere vereinbaren. — Es war mir eine große Freude, Ihre Bekanntheit zu machen, gnädige Frau!“

Sie reichte Helga die Hand, um sich zu verabschieden; aber nur für einen flüchtigen Moment berührten sich die Fingerspitzen der beiden Frauen. Die Gattin des Malers hatte die konventionell ortliche Phrase nur mit stummer Verneigung zu erwidern vermocht, und sie überließ es Hubert, der Besucherin das Geleit bis an die Tür des Hauses zu geben.

Starr wie eine Bildsäule verharrte sie an dem Plage, auf dem sie stand, um die Wiederkehr ihres Mannes zu erwarten.

8. Kapitel.

Hubert mußte draußen noch eine längere Unterhaltung mit der Gräfin Bassilewska geführt haben, denn es waren wohl zehn Minuten verstrichen, bevor er zurückkehrte. Er schien nicht sehr angenehm berührt, Helga noch hier zu finden; aber er sprach kein Wort, sondern griff nach Pinseln und Palette und begann schweigend an einem in der Vollendung begriffenen Bilde zu arbeiten.

Sie wartete noch eine kleine Weile; dann kehrte sie ihm ihr eigenmächtig karrtes Antlitz zu und sagte:

„Ich bin ja von Haus aus ein verzweifelt einfältiger und argloser Mensch; aber mitunter sehe ich doch zufällig etwas, was ich wohl eigentlich nicht hätte sehen sollen. So zum Beispiel, wenn man einem Brief, der nach deudlicher Lesart in den Schreibisch — oder noch besser in den Papierkorb — gehört, gleich einem föhlichen Heiligum einen Blick auf dem Herzen gewährt. Der Herr Konsul würde sich ohne Zweifel sehr geehrt fühlen, wenn er es wüßte.“

Helga öffnete ohne ein Wort der Verteidigung einen Knopf ihrer Taille und zog ein zusammengefaltetes Blatt hervor, das sie ihrem Manne entgegenhielt.

„Ich hatte dir eine Beunruhigung ersparen wollen,“ sagte sie — noch immer ohne in Haltung und Stimme das leiseste Anzeichen einer ungewöhnlichen Erregung zu offenbaren — „aber ich sehe ein, daß ich unrecht daran getan habe. Und ich ersuche dich deshalb, den Brief meines Beilers zu lesen.“

Ohne in seiner Beschäftigung innezuhalten, schüttelte Hubert ablehnend den Kopf.

„Oh, ich bin gar nicht neugierig. Je weniger ich mit den Hamburger Herrschaften zu tun habe, desto mehr ist meinem Wohlbefinden gedient. Wenn es dem Herrn Konsul beliebt, die abgebrochenen Beziehungen zu dir großmütig wieder aufzunehmen, so ist das eine Sache, gegen die ich nichts einzuwenden habe, die aber lediglich dich und ihn angeht. Für meine eigene Person wünsche ich sehr dringend, daß es bei dem Abbruch sein Bewenden behalte.“

„Aber es handelt sich nicht um eine Wiederaufnahme abgebrochener Familien-Beziehungen; es handelt sich überhaupt nicht um César und mich, sondern um meinen Bruder Henry und um — um das Kapital, das ich ihm vor meiner Verheiratung zur Verfügung gestellt habe.“

Folietung folgt.

Altensteig.

„Feinolin“

bestes Leder-Putzmittel

erzeugt einen raschen Hochglanz, färbt und fettet nicht ab, und macht das Leder wasserdicht.

Zu haben in Dosen:

Größe Nr. 26	Nr. 30	Nr. 40	Nr. 50
1 Stück 15	20	35	45 Pf.
bei 6	0.80	0.90	1.80 2.25 Mk.

Allein-Verkaufs-Niederlage bei:
Chr. Burghardt junior.

Altensteig.

Empfehle mein reichhaltiges gutfortiertes Lager in

Riemenböden

in Ia und II a Qualität:

Bitisch Pine Riemen	27 mm stark
" " " "	24 " "
Bitisch Pine Läder	24 " "
" " " "	15 " "
Lannene Riemen	25 " "
Nordische Riemen	24-25 mm stark
Lannene Läderriemen	15 mm stark

sowie Deckstäbe, Verkleidungstäbe
in verschiedenen Längen zu den billigsten Tagespreisen.

J. Wurster.

Auch liefere ich auf Verlangen die Riemen in jeder anderen gewünschten Stärke.

Telephon
Nr. 11



Gegründet
1877

Zur Anfertigung
von

Drucksachen

aller Art

in einfacher und feinsten Ausführung
hält sich stets bestens empfohlen die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

: Altensteig. :

Deutsche und Schweizer Chokoladen

sowie

Kakaopulver

in verschiedenen Sorten offen und in Packungen
empfehlen

Fr. Flaig.

Saison-Cheater Altensteig

im grünen Saum.

Dienstag den 1. Juli. Lachen!
Lustspielabend! Neu! Novität!

Großstadtleben.

Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal.

Preise der Plätze: Sperrf. 1.10,
1. Pl. 90 Pf., 2. Pl. 60 Pf., 3. Pl.
30 Pf. Im Vorverkauf „Grüner
Baum“: Sperrf. 1 Mk., 1. Pl.
80 Pf., 2. Pl. 50 Pf.

Hochachtend: Die Direktion.

Altensteig.

Am Donnerstag den 8. Juli

Damenfranz

im „Schwanen“.

Altensteig.

Religiös-wissenschaftliche Vorträge

im Gasthaus zum „Löwen“
(1 Treppe)

Thema
für Dienstag abend 9 Uhr:
„Was ist biblische Be-
kehrung?“

Thema für Freitag abend 9 Uhr:
„Was ist praktisches
Christentum?“

Erste Wahrheitsfinder sind herzlich
willkommen

Ref. f. Dürr.
Eintritt frei!

Kristallzucker

50 kg Markt 21.—
100 „ 41.50

Sutzzucker

50 kg Markt 21.50

Verfand gegen Nachnahme oder
Vorausbezahlung.

Vagold. **Chr. Schwarz.**

Altensteig.

Herrenmäßige Burschen- Knaben

gestrickt u. aus Stoff

blaue Arbeiteranzüge
Arbeit-Joppen
Todenjoppen
Hosenträger
Bormalhemden
Farbige Hemden
Ärmen, Brüste
Manschetten
Cravatten

Schwarz und farbig
empfehlen billigst

Frig Witzmann,
Tuch- u. Kleiderhandlung.

Frachtbriele sind zu haben in
der W. Rieker'schen Buchdruckerei.

Altensteig.

Zur Most-Bereitung

empfehle

Ia. Provinzial-Corinthen

1912 er ganze Frucht Str. Mk. 28.—

Ia. Apfelschnitze Str. Mk. 27.—

Heilbronner Moststoff (trockene Früchte)

Paket zu 100 Ltr. Mk. 4.—, Paket zu 150 Ltr. Mk. 6.—
Flaschen zu 150 Ltr. Mk. 3.—

Breisgauer Mostansatz

Conz.-Glas zu 100 Ltr. Mk. 3.—
150 „ 4.—

„Hermes“ Corintensaft

Kanne zu 100 Ltr. Mk. 8.50
(ohne jeden weiteren Zusatz nur mit Wasser zu verdünnen)
empfehlen billigst

C. W. Lutz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Stroh-Hüte

für Herren, Knaben und Kinder,
neuester Fasson

Feld- u. Gartenhüte

empfehlen in großer Auswahl zu spott-
billigsten Preisen

Karl Walz, Hut- und Mützengeschäft.

Egenhausen.

Feinst prima Limburgerkäse

in viereckigen Laibchen

Stangenkäse

Feinst prima Halbmmenthaler Käse

empfehlen zu herabgesetzten Preisen

J. Kaltenbach.

Ein feinsinniges Geschenk!

Eduard Mörikes Haushaltungsbuch

Von Walter Eggert Windogg. 34 Seiten Text u. 34 Seiten
Faksimiles in originalgetreuer Wiedergabe. Apart kart.

Hermann Hesse: „Außer den gewissenhaft
notierten Tagesausgaben
enthalten diese Blätter gar viel Feines und Lustiges; sie
sind, von des Dichters Hand mit Zeichnungen, Spässen,
intimen Notizen bedeckt, ein kleiner goldener Schatz von
Humor, Poesie und lauterer Herzenseinfalt, an dem jeder
feine und verständige Mensch Freude haben muß...“

Vorläufig bei:
W. Rieker'sche Buchdr. Altensteig.

Familie

(3 Erwachsene u. 1 Knabe)
sucht per Juli oder August kurzen,
einfachen,
waldreichen Aufenthalt.

Anfragen unter **R. W. 101** an
die Expd. d. Bl.

Dr. Sagers

Nervenküftendes Glikir als Früh-
stuck zur Wiederauffrischung von
Blut und Nerven. Beste Erfolge bei
Nervenleiden, Blutarmut, Bleich-
sucht, Schlaflosigkeit! Veruhigend für
überreizte und angestrengte Nerven.
Preis: 2/3 Ltr.-Fl. 4 Mk. Haupt-
depot: Apotheke in Dombing.